

# Die Liebfrauenkapelle beim Stadtfriedhof Rapperswil



Auf dem Burghügel, nahe bei Schloss und Pfarrkirche, steht das kleine Gebäude der Liebfrauenkapelle. Wo das Felsgelände steil gegen den Friedhof und zur Kempratner Bucht abfällt, wurde schon wenige Jahrzehnte nach dem Bau der Burg, zur Zeit der Pfarreigründung, ein Beinhaus errichtet. Über dieser Kammer für Gebeine der Toten, heute ein Aufbahrungsraum, erhebt sich seit dem späten Mittelalter das Gotteshaus zu Ehren «Unserer Lieben Frau».



**Katholische Kirche**  
in Rapperswil-Jona

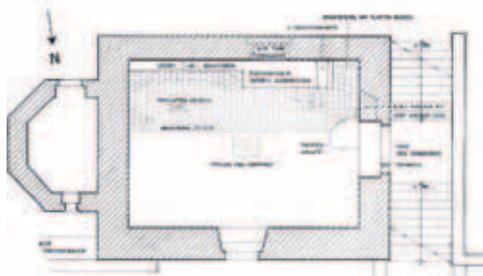
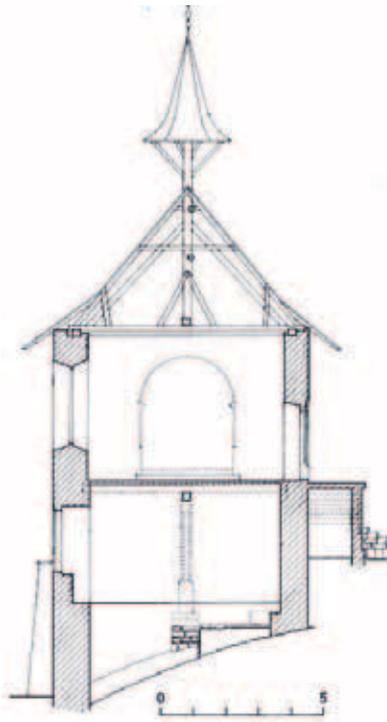


**Statt eine Kapelle innerhalb der Burg** zu errichten, sorgten die Stadtgründer – die Edlen von Rapperswil – für den Bau einer Kirche östlich der um 1200 errichteten Wehranlage. In einer Urkunde von 1253 besiegelte der Burgherr, Graf Rudolf I., die Gründung einer Pfarrei Rapperswil. Dies erforderte auch einen innerstädtischen Friedhof mit einem damals üblichen Beinhaus (Bein ist der alte Begriff für Knochen). Somit stammen die Grundmauern, also der Ursprung der Kapelle, aus der Mitte des 13. Jh., denn urkundlich wird das Beinhaus erstmals 1274 bezeichnet als «intra cymiterium ecclesia».



**Eine Kapelle beim Friedhof** wird als «capellam novam in ceometerio» im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts genannt und erscheint in den einschlägigen Stadtdarstellungen recht markant. Über dem Beinhaus errichtet, wies der Bau denselben rechteckigen Grundriss auf, hatte also noch keinen Chor. Man betrat die Kapelle über eine Innentreppe vom Beinhaus aus, welches damals von der Südseite her über eine Treppe zugänglich war. 1875 – kurze Zeit vor dem Brand der Pfarrkirche – musste wegen der Friedhofserweiterung das Terrain aufgefüllt werden. Auf der Westseite der Kapelle wurde eine Treppe zum untern Friedhof errichtet und von dort der neue Eingang ins alte Beinhaus ausgebrochen.

**Bedeutung erlangte das kleine Gotteshaus** neben der Pfarrkirche erstmals 1489 im Zusammenhang mit der damals gegründeten religiösen «Bruderschaft Unserer Lieben Frau». Diese kam möglicherweise für deren Bau und Ausstattung auf, denn zehn römische Kardinäle erteilten allen, die an Bau und Kirchenzierde beitrugen und die Kapelle besuchten, einen Ablass. Die kirchliche Weihe zu Ehren der Jungfrau Maria fand am 20. Juni 1493 statt, also rund 30 Jahre vor der Reformation. Der Altar war Maria, den Aposteln Petrus und Paulus, den heiligen Sebastian, Christophorus, Mutter Anna und Aller Heiligen geweiht.



**Grossherzige Wohltäter** haben die Liebfrauenkapelle im Lauf der Jahrhunderte unterstützt, was aus zahlreichen Messstiftungen an die Mittelmess-Pfründe hervorgeht. Der Geistliche dieser Pfründe las in der Kapelle an Samstagen die Frühmesse, sang in der Fastenzeit täglich mit dem Schulmeister und den Schülern nach dem Rosenkranz ein kurzes Salve (mit einer Kollekte!) und feierte am Allerseelentag als «lateinischer Schulherr» in der Kapelle Amt und Vesper.

**Die enge Verbundenheit mit dem Gotteshaus** dokumentieren auch die Stifter von Wappenscheiben, mit denen die Fenster im 17./18. Jahrhundert geschmückt waren. Drei Wappenscheiben wurden 1906 vom Ortsverwaltungsrat als Entgelt für eine abgetretene Parzelle beim Friedhof in Verwahrung genommen (jetzt im Richterstübli des Rathauses). Eine vierte – die älteste – wurde 1913 von der Kirchenverwaltung dem Landesmuseum zwecks Mittelbeschaffung verkauft. Das Bild oben zeigt die Stadtscheibe von 1613; im Oberteil Südansicht der Stadt, seitlich die Stadtheiligen Johannes der Täufer und Johannes Evangelist sowie weitere Heilige.





**Die Kreuzigungsgruppe** an der südlichen Aussenwand verdient besondere Beachtung: Mitte des 17. Jh. wurden die Assistenzfiguren Maria und Maria Mgdalena beidseits eines hölzernen Kruzifixes auf Putz gemalt. Am Kreuzesholz hing bis 1979 ein Corpus aus der Zeit um 1490, der zur damaligen spätgotischen Ausstattung der Pfarrkirche gehört hatte. Dem späteren Zeitgeschmack nicht mehr genehm, wurde dieses kostbare Bildwerk an die Kapellwand «verbannt» und drohte zugrunde zu gehen. 1979 erhielt der originale, gut erhaltene Corpus seinen Platz auf einem neuen Holzkreuz im Chorbogen der Pfarrkirche. Ein originalgetreuer Abguss gehört seither zur Kreuzigungsgruppe und trotz der Witterung.

**Eine Rundscheibe mit Wappenkranz** zierte einst ebenfalls ein Fenster der Liebfrauenkapelle. Der Innenteil des eindrucklichen Bilddokuments ist dem Tod des hl. Joseph gewidmet. Ihm zur Seite stehen Christus und Maria. Darüber schwebt die Taube des Heiligen Geistes und über allem Gottvater. Aufgeführt sind die Namen und Wappen des sogenannten Sextarkapitels March, dem 1667 Geistliche aus «Wegithal, Schübelbach, Galgenen, Altendorff, Wangen, Tuggen, Nuellen, Lachen, ReichenBurg» angehörten. Die Scheibe befindet sich im Rathaussaal.

**Die Marien-Säule** ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm Schwerzmann (1877–1966). Er fertigte es für die Landesausstellung 1914 in Bern an. Kunstfreunde der Pfarrei Rapperswil ergriffen die Initiative zum Ankauf der preisgekrönten Marien-säule; die Kirchgemeinde bezahlte die Aufstellung vor dem Kirchenportal.





**Gedenkplatten ehemaliger Gräber – Epitaphien** – waren nach dem Brand der Pfarrkirche (1882) an der Aussenwand der Kapelle angebracht worden und inzwischen stark verwittert. Das Untergeschoss (ehemals Beinhaus) war 1964 in einen Leichenaufbauungs-Raum umgebaut worden. Anlässlich der Aussenrestaurierung 1978/79 (Architekt Edi Lehmann) wurden die Sandsteinplatten, mit Ausnahme derjenigen beim Portal, entfernt, davon Gipsabgüsse gemacht und eingelagert. Zwei originale Epitaphie sind an den Wänden des Aufbahrungsraumes im Untergeschoss angebracht.



Um den Friedhof erweitern und die Bestattungs-Verhältnisse verbessern zu können, wurde 1848 der Graben zwischen Schloss und Kirche aufgefüllt. Die Ortsgemeinde trat zu diesem Zweck den Boden des Schlossgrabens unentgeltlich an die Kirchgemeinde ab.





## Bau und Bildwerke rufen Vergangenheit und Vergänglichkeit in Erinnerung

Ein schlichter Kapellraum, den man über eine abgewinkelte Treppe durch ein Seitenportal betritt, lädt zum Betrachten und Nachdenken ein. Die Jahreszahl 1534, über der Eingangstüre in den Sandstein gehauen, weist auf die Spätgotik, die Reformations- und die beginnende Neuzeit hin. Bildwerke und Ausstattung stammen aus verschiedenen Zeitepochen und rufen in Erinnerung, wie sehr sich Bedeutung und Nutzung dieser zu Ehren Marias geweihten Liebfrauenkapelle – zeitweise auch Kinder-, Schutzengel- oder Friedhofkapelle genannt – im Zeitenlauf änderten.

**Der Innenraum mit dem kleinen Chor** hat in den Jahren 1916/17 eine grundlegende Erneuerung erfahren. Zwei Jahrzehnte nach dem Wiederaufbau der Pfarrkirche (1885) wurde auch bei der Liebfrauenkapelle eine stilistische Einheit angestrebt. Die neugotische Holzdecke mit Flachschnitzereien ersetzt allerdings heute die flache Gipsdecke von 1917. Ein angepasstes Gewölbe im Chor mit neuem Hauptaltar sowie die Bestuhlung sind ebenfalls neugotischer Art. Der Rapperswiler Maler Jean Rothenfluh führte die Bemalung in entsprechender Manier aus. Lediglich die Dekorationsmalerei, etwa die Engel am Chorbogen, weisen Jugendstil-Elemente auf.



**Der halbrunde Chorbogen**, auf dessen Seitenmauern die Figur eines Schutzengels mit Kind und eine Josefsstatue mit Jesuskind platziert sind, gibt den Blick in den engen Chor frei. Der ursprünglich barocke Altar – heute in der Pfarrkirche St. Pankraz Bollingen – wurde 1917 durch ein neugotisches Altarretabel (Carl Glauner, Wil) ersetzt, dessen Mittelpunkt eine liebeliche Muttergottesstatue aus einer Einsiedler Werkstatt bildet. Bedingt durch die Liturgiereform kam 1979 ein schlichter Altartisch hinzu.





**Wertvoll, wenn auch eher musealer Art** ist die Ausstattung mit Bildwerken. Aus dem im Grunde spätgotischen Raum sind leider Wandmalereien aus dem 17. Jh. entfernt, das heisst abgeschlagen worden. Reste einer damaligen, schlichten Wandmalerei, die Leidenswerkzeuge Christi darstellend, sind hinter dem Ölbergbild verborgen. Die einst gotischen Fenster wurden verbreitert und der Raum im Sinne des Historismus neu gestaltet. Auf eine Rückführung musste bei der Aussen- und Innenrestaurierung 1979 verzichtet werden. Stattdessen bebilderte man den Raum mit originalen Werken aus der Spätgotik und des Barock.



**Das Holzrelief Christus am Ölberg** an der nördlichen Wand ist das Werk eines unbekanntes Bildschnitzers, entstanden um 1530. Christus am Felsen kniend, umgeben von den schlafenden Aposteln Petrus, Jakobus (rechts) und Johannes (links), erhebt seine Hände zum Himmel, wo ein Engel mit Kelch erscheint. Die obere Bildhälfte weist auf die Stadt Jerusalem hin und auf die herannahenden Häscher mit Judas an der Spitze. Als Vorlage dürfte der Ölbergstich von Martin Schongauer (um 1450–1491) gedient haben. Das Werk befand sich ursprünglich unten im Beinhaus und erhielt dank einer Restaurierung 1980 wieder seine ursprüngliche Buntfassung.



**Eine spätgotische Kreuzigungstafel** stammt ebenfalls aus der Zeit um 1530. Es handelt sich um den Mittelteil eines spätgotischen Flügelaltars der Pfarrkirche. Christus, ans Kreuz genagelt, wird von seiner Mutter Maria (links), dem knienden Jünger Johannes und Maria Magdalena beweint. Im 17. Jh. muss eine Übermalung stattgefunden haben, die sich jedoch peinlich genau an das Original hielt und lediglich die Gestirne am Himmel beifügte. Angesichts der Schadhaftigkeit der ersten Malschicht wurde bei der Restaurierung 1979 auf die Freilegung der Übermalung verzichtet.



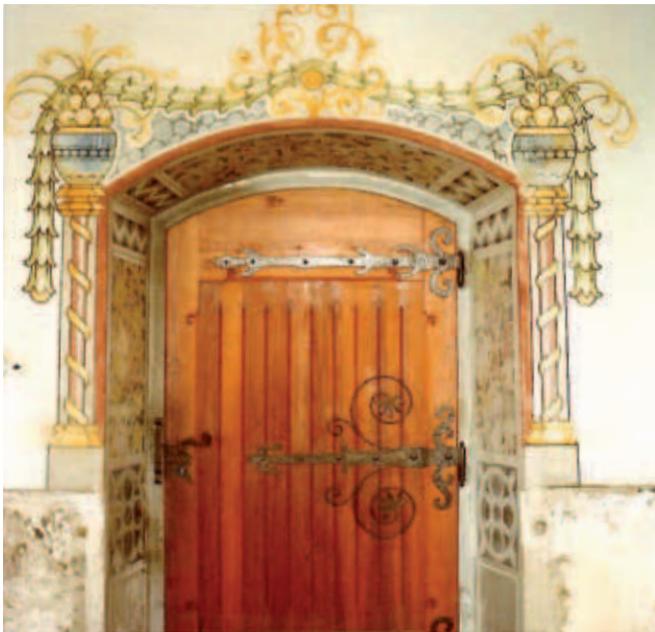
**Drei barocke Gemälde an der Rückwand** der Kapelle sind kostbare Zeugen einer für Rapperswil bedeutenden, durch den Brand der Pfarrkirche aber beeinträchtigten Stilepoche. Aus deren Frühzeit stammt zum einen das Bild Christus am Ölberg mit den Stifterwappen Dumeisen und Rottenfluo, datiert von 1658.

**Maria als Fürbitterin der Armen Seelen** ist ein Pendant zu jenem Gemälde. Die Nachbildung der Passauer Madonna von Cranach war einst verschmälert worden, fand jedoch dank nur zurück geklappter Leinwand wieder zum Originalzustand.

Das **Ovalbild vom hl. Aloisius von Gonzaga** ist dem späten Barock zuzuordnen. Die hervorragende Malerei mit einer Vorliebe fürs kostbare Detail (Spitzensaum) könnte ein Werk der Rapperswilerin Elisa (Louise) Fornaro (1726 – 1796) sein.

## Für Eucharistiefiern und Andachten,

oder zur stillen Einkehr ist die Liebfrauenkapelle ein beliebter, gern aufgesuchter liturgischer Ort geblieben. Die bewegte Vergangenheit, ihr im Laufe der Zeit gehütetes oder verlorenes Erbe wie auch das denkmalpflegerische Bemühen liessen das Gotteshaus auch zu einer Kunstkammer werden, auf welche die Stadt und die Pfarrei stolz sein kann.





**Schloss und Pfarrkirche St. Johann** prägen, von Norden wie von Süden gesehen, die markante Silhouette von Rapperswil. Dazu gehören seit eh und je Liebfrauenkapelle, Friedhof, Lindenhof und Rebberg. Zusammen mit Rosengärten und gepflegten Plätzen sind sie inmitten der belebten Stadt Oasen des Verweilens und beschaulichen Flanierens, aber auch der Ruhe und des Rückbesinnens. Wie die Stadt über Jahrhunderte hinweg ausgesehen hat und bevor Stadtmauern abgerissen und die alte Pfarrkirche einem Brand zum Opfer fiel, lässt sich am Stadtmodell (siehe Ausschnitt S.7), das den Zustand um 1800 festhält, sehr schön ablesen (im Stadtmuseum am Herrenberg).